

Der Akademisierungswahn

Anlässlich der Jahrestagung von Schule und Wirtschaft am 15. Oktober 2015 lud die Volkswirtschaftliche Gesellschaft Wien/NÖ in das Raiffeisenhaus zu einem Vortrag mit anschließender Podiumsdiskussion.

Sonja Zwazl, Präsidentin der WK NÖ, spricht in ihren Begrüßungsworten den Wunsch nach verpflichtender Berufsorientierung in den Schulen an und verweist auf den Begabungskompass in NÖ mit dessen Hilfe jeder Schüler/jede Schülerin der 7. Schulstufe seine Talente und Potentiale erfahren könne.

Univ. Prof. Dr. Julian Nida-Rümelin, Professor für Philosophie und politische Theorie an der Ludwig-Maximilian Universität in München, meint gleich zu Beginn seiner Ausführungen, dass der Akademisierungswahn vor allem durch die OECD ausgelöst wurde. Es bestehe zwar ein Zusammenhang zwischen Ökonomie und Bildung, Bildung dürfe aber nicht ausschließlich auf ökonomischen Erfolg ausgerichtet sein. Die OECD liefere zwar gute Statistiken, aber diese auch zu interpretieren und vor allem zu bewerten, könne nicht ihre Aufgabe sein.

Es ist eine problematische Situation entstanden:

Matura und Studium sollen der Normalfall werden, andere Bildungswege werden abgewertet

Der Anteil an tertiärer Bildung gilt als zentrales Qualitätsmerkmal von Bildungssystemen, ein unbegrenzter Akademikeranstieg als wünschenswert, die Verlagerung aller beruflichen Bildungswege an Hochschulen als Gebot der Stunde, denn ohne einen Maturaabschluss drohe ein sozio-ökonomischer Abstieg.

Es werde der Eindruck erweckt, Menschen in nicht akademischen Berufen seien nur repetitiv tätig, Menschen in akademischen Berufen hingegen kreativ. Nach OECD Statistik gilt eine Frau deren Vater einen Magistertitel hat und die selbst Meisterin in der Goldschmiedekunst wird als Bildungsabsteigerin. Die OECD kritisiere Deutschland, Österreich und Schweiz ständig wegen ihrer niedrigen Akademikerquote, obwohl diese Länder eine geringere Arbeitslosigkeit, vor allem eine weitaus geringere Jugendarbeitslosigkeit, aufwiesen als jene mit höheren Akademikerraten. Laut OECD würden die Akademiker mehr zum Bruttoinlandsprodukt eines Landes beitragen, auch das sei ein Denkfehler. Das Bruttoinlandsprodukt der drei genannten Länder sei höher als das anderer Länder. In vielen Bereichen komme es zu einem Verdrängungswettbewerb. Architekten finden keinen Arbeitsplatz und übernehmen Arbeiten, die früher technische Zeichner machten. Das führe zum Jobverlust der technischen Zeichner. Ein Drittel der Juristen finde keinen Job als Jurist.

Es stimme auch nicht, dass man in akademischen Berufen bessere Berufsmöglichkeiten und einen höheren Verdienst hätte, auch die Absolventen und Absolventinnen der MINT Fächer hätten nur im Bereich Ingenieurwissenschaft und Informatik wirklich gute Chancen.

In Österreich stieg die Studienanfängerquote ab 2002, in Deutschland ab 2006 an, aber es stieg auch die Quote der Abbrecher dramatisch. In Deutschland und Österreich waren Forschung und Lehre für die Hochschulen immer sehr wichtig, in den USA studieren 83% an Einrichtungen wo es gar keine Forschung gibt.

Nida-Rümelin stellt die akademische Ausbildung der Erzieherinnen und Kindergartenpädagoginnen in Frage. Sie sei seiner Meinung nach nicht notwendig, es käme auf andere Qualitäten an. Auch ein Olympiasieger im Diskuswurf habe nicht Ballistik studiert. Als einziges europäisches Land habe Frankreich kein demographisches Problem, da es seit Langem eine Ganztagsbetreuung anbietet.

Die soziale Mobilität ist in den skandinavischen Ländern sehr hoch, es folgen Australien und Neuseeland, dann kommt aber bereits Deutschland. Das deutsche Bildungssystem sei daher kein Hindernis für soziale Mobilität. Die Mehrheit der Mittelschicht in Deutschland und Österreich hat keinen akademischen Abschluss, könne aber trotzdem einen sozialen Aufstieg erleben.

Den Aufstieg Deutschlands führt **Nida-Rümelin** auf die Entscheidung des damaligen Bundeskanzlers Gerhard Schröder 2001 zurück, ein Industrieland zu bleiben und nicht wie Großbritannien und

Frankreich gänzlich auf Dienstleistung umzuschwenken.

An der **Podiumsdiskussion** nehmen neben Nida-Rümelin, Sonja Zwazl, Johann Vieghofer, Präsident der VWG NÖ, LSI Rudolf Köstler vom LSR NÖ und Dir. Günter Hell von der ÖBB teil.

Zwazl wünscht sich mehr Wertschätzung für jede Art von Ausbildung, Vieghofer hält eine Diskussion zwischen Schule und Wirtschaft für sehr wichtig. **Köstler** hofft, dass die Bildungsreform am 17. 11. das legalisieren werde, was es ohnedies schon gebe und unterstreicht die soziale Kompetenz in allen pädagogischen Berufen. **Hell** wünscht sich, dass Jugendliche frei über ihre Berufswahl entscheiden können sollten und nicht von den Eltern in eine höhere Schule gedrängt werden. Auch über die Lehre könne man zum Studium kommen.

Ein **Teilnehmer** meint, Eltern seien verpflichtet ihren Kinder zumindest die gleiche Ausbildung zu ermöglichen, die sie selbst machen konnten. Auf eine Frage nach PISA und der OECD, antwortet **Nida-Rümelin**, dass die Erstellung der PISA Aufgaben stark von amerikanischen Interessen beeinflusst wurde. Es werden deshalb keine Fremdsprachenkenntnisse getestet, auch die Verwendung von Gebrauchstexten bei den Beispielen sei typisch amerikanisch. In den USA gebe es den College-Abschluss der unserem Bachelor entspreche. 80% gehen dann in den Beruf, 20% beginnen ein wissenschaftliches Studium, der finanzielle Aufwand der Universitäten ist sehr hoch. Das mitteleuropäische System wurde durch das Zunftwesen geprägt, wo sich die Qualität im Fachwissen zeigte, während das amerikanische System immer auf unspezifische Kompetenzen setzt.

Hell betont, dass österreichische Jugendliche bei Berufsweltmeisterschaften sehr gut abschneiden. In nächster Zeit werden wegen einer Pensionierungswelle sehr viele Techniker in seinem Betrieb gebraucht werden. Bei Einstellungsgesprächen zeige sich, dass Jugendliche heute andere Dinge können als früher. So konnte eine Bewerberin z.B. eine Rechenaufgabe nicht lösen, aber das Handy des Chefs sofort reparieren. **Köstler** verweist auf einen Masterlehrgang zur Berufsorientierung und die Vernetzung der Sozialpartner in NÖ.

Ein **Teilnehmer** kritisiert Akademiker, die sich wie Götter fühlen würden und den Titelwahnsinn in Österreich, eine **Teilnehmerin** fragt, wie die Wirtschaft auf Schulabgänger/innen reagiere, die sofort ins Sozialsystem fallen. **Zwazl** verweist auf Beratungsgespräche und Begabungschecks.

Nida-Rümelin meint, dass Jugendliche heute wieder mehr Vertrauen zu ihren Eltern hätten als frühere Generationen. Er spricht das Thema Immigration an. Als Gastarbeiter kamen Menschen mit niedrigerer Qualifikation. Seit der Finanzkrise kämen aber Menschen, die teilweise besser qualifiziert wären als die deutsche Bevölkerung. Derzeit kämen so viele Menschen nach Deutschland, dass in den nächsten zehn Jahren keine demographische Schrumpfung zu erwarten sei.

Er warnt vor zu viel Begabungsförderung bei den ganz Kleinen. Bildung schon ab drei Jahren hält er für hochgefährlich. Englisch im Kindergarten sei Unsinn, auch in der Volksschule noch nicht unbedingt notwendig, es bringe nichts. Er spricht sich gegen Notenfetischismus aus und hält eine frühe Trennung der Kinder für problematisch. Hochbegabtenförderung in Deutschland werde oft zu einer Hochleistungsförderung, die die echt Hochbegabten nicht fördere. Der Trend zu Matura/Abitur lasse sich nicht aufhalten. Jene die ihr Studium abbrechen, müsse man aber unterstützen um sie nicht als Versager dastehen zu lassen.

Zwazl fordert, dass der Lehrabschluss mit der Matura gleichgesetzt werden müsse. **Vieghofer** ermuntert die Jugendlichen das zu machen, was ihnen Spaß mache, **Köstler** spricht sich für eine Überwindung der zu frühen Differenzierung aus, **Hell** wünscht sich die richtige Person am richtigen Platz. Akademiker sein bedeute nicht ein höheres Gehalt zu bekommen.

Dr. Christine Krawarik